

orpheus

1+2
30 Jahre

Spots:
Heidi Brunner
Marcel Prawy
Nicolas Brieger
Franticek Drs
Johnny van Hal
John Neschling
Horst Vlarar
Werner Schroeter
Ludwig Baumann
Kultsänger bei Fono
Neue Live-CDs/DVDs

Lado Ataneli

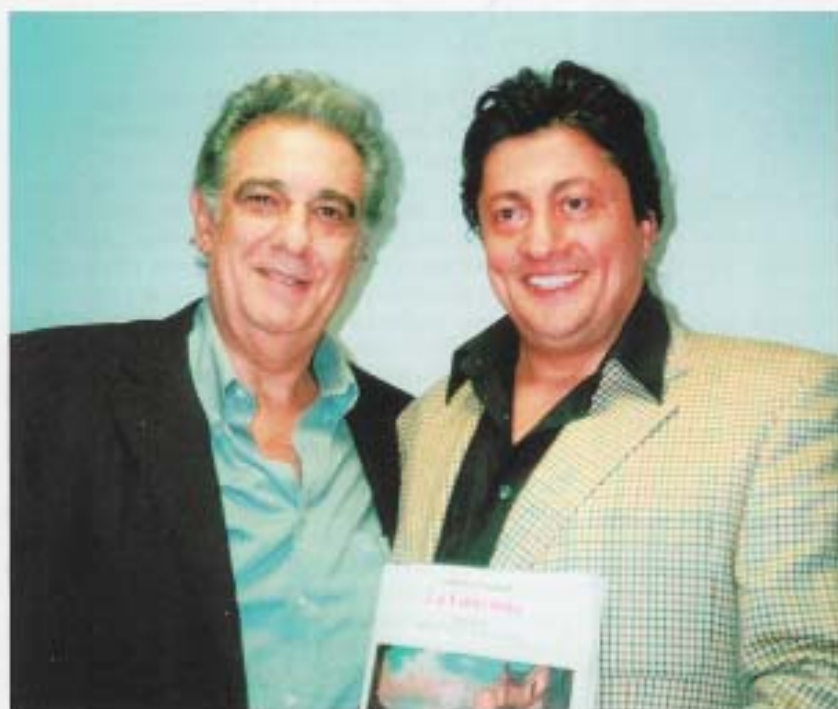
Anja Silja
Bruna Baglioni
Simon Keenlyside
Giuseppe Di Stefano
Die vergessene Oper
"A Santa Lucia" (Tasca)

Orpheus International - das Magazin zur Musikszene mit
Musik&Markt: CD-, DVD-, Buch-Kritiken und -Informationen
orpheus aktuell: Internationale Spielpläne/Wettbewerbe u. a.

Heft 1+2 - Januar 2003
Erscheinungsort: Berlin, 31. Jahrgang
A 4848 E * € 13,- * Sfr. 25,-

Ein Scarpia zum Küssen

A Lado Ataneli



„One of the healthiest, roundest, most mellifluous voices on the planet and he sang the title role wonderfully“, schrieb der Kritiker der Los Angeles Times über seinen Nabucco, und man möchte es fast nicht glauben, dass es noch nicht einmal drei Jahre her ist, dass der georgische Bariton Lado Ataneli dem Orpheus ein Interview gab, in dem er davon berichtete, wie wohl er sich als Ensemblemitglied der Deutschen Oper Berlin fühle und wie sehr er von einem Mercedes träume. Heute hat er als freischaffender Künstler die ersten Stufen einer Weltkarriere bereits erklimmt, hat das Scala-Debüt hinter und das Met-Debüt vor sich. In der Garage steht das ersehnte silberfarbige Auto, und im Traum sieht er sich bereits als Ferrari-Fahrer. Seine Gönner, die ihm die ersten Schritte im Westen erleichterten, können mit Erstaunen feststellen, dass aus ihrem Schützling ein Weltstar geworden ist - und das in einem unglaublich rasanten Tempo. „Nach dem Padre Germont in Berlin unter der Regie von Götz Friedrich kamen am gleichen Haus die Wiederaufnahme von ‚Macbeth‘, der Amonasro, der Enrico in der wunderbaren ‚Lucia‘ mit Lucia Aliberti, der Sharpless und der Renato, in München Padre Germont und Scarpia, dieser auch bei einer Gala in Wiesbaden und in Genf, der Jago in Hamburg, Alfio und Tonio sowie Renato, Nabucco und Amonasro in Wien, der Nabucco an der Bastille-Oper in Paris und in Cincinnati sowie in Los Angeles, Rigoletto in Paris, der Grand Prêtre in Genua, Renato in Barcelona und Lissabon und eine Gala in San Sebastian.“ Heute ist der Bariton bis ins Jahr 2006 hinein fast völlig ausgebucht, und bisher war so gut wie jedes Debüt ein Riesenerfolg und mit Nachfolge-Engagements verbunden.

Neben vielen schönen traditionellen oder sinnvoll modernen Produktionen gab es auch die eine oder andere nur auf den Skandal ausgerichtete, so der ‚Ballo‘ in Barcelona mit den mafiösen Verschwörern auf der Toilette und den Kalaschnikows im Spülkasten. „Heute bin ich froh, dass ich auch Engagements ablehnen kann, wenn ich vorhersehe, dass es dem Regisseur nur darum gehen wird, durch einen Skandal

Wichtige menschliche Beziehungen:
links oben mit Förderer Plácido Domingo und
darunter mit Gattin, selber renommierte
Pianistin;
rechts in seiner Erfolgspartie Macbeth
(Foto OBA)

von sich reden zu machen. Ich sollte ja auch den Nabucco in Berlin singen, aber ich habe darauf verzichtet, als ich merkte, dass ich die Figur in dieser Produktion nicht wiedererkannte. Dazu kam noch, dass ich einen wichtigen Teil der Partie zusammengekauert unter einem Stuhl hätte singen müssen, was zu unnötigen technischen

Problemen des Singens führt. Es darf nicht der Sinn von Regie sein, für den Sänger künstliche Hindernisse bei der Interpretation zu schaffen. Ganz anders war es in Paris und Cincinnati, wo von einer klaren Personalführung bis hin zu den schönen Kostümen alles getan wurde, um den Sängern bei der Ausübung ihrer Kunst zu hel-

fen. Die Optik hat ihre Leistung noch gesteigert, statt sie zu vermindern. Ganz anders war es in Barcelona, wo ein ständiger Kampf zwischen Regie und Sängern stattfand, aus dem ich mich möglichst herausgehalten habe, obwohl ich auch finde, dass es auf der Bühne Grenzen gibt, vor allem ästhetische. Auch das Böse hat seine



Ästhetik, deren Grenzen die des guten Geschmacks sind. Dafür gehört für mich auch, nie mit nackten Füßen oder entblößtem Bauch auf die Bühne zu gehen. Buhs für die Regie sind übrigens auch für die Sänger keine angenehme Erfahrung.“

Überschwänglich waren die Kritiken überall, wo Lado Ataneli sang; so schrieb nach seinem Nabucco die *New Times* und *Opera News* fast unisono von der wunderschönen Stimme, auf die man so lange gewartet habe, dass dies die „Stimme der Zukunft“ für diese Partie sei, dass man schon nicht mehr gehofft hatte, einer solchen Stimme zu begegnen. Ebenso positiv war das Echo im ja wohl alles andere als unkritischen Wien und in Paris, wo man den „Nabucco de grande classe“ leierte.

Als Lado Ataneli zum ersten Mal in Berlin den Scarpia sang, fiel auf, dass er ihn frei von übertriebenen veristischen Elementen hielt und ihn - übrigens auf Rat seines Lehrers hin - besonders schön sang. Das hat er beibehalten und ist damit wohl zum begehrtesten Vertreter dieser Partie geworden, nicht nur bei den Betriebsbüros, sondern auch bei den Zuschauerinnen, die in Genf nach der Vorstellung sogar darum baten, ihn abküssen zu dürfen. „Alle wollen einen jungen, erotischen Scarpia“, meint seine Frau Manana, aber der Bariton selbst will erst einmal von der Partie Abschied nehmen. „Nur noch zwei Vor-

stellungen in Norwegen sind geplant, denn ich möchte wirklich nicht mit dieser Partie identifiziert werden, während ich für jede lyrische Rolle dankbar wäre. Anders ist es mit den Verismo-Partien *Alto* und *Tonio*, denn da habe ich den schönen Prolog des einen, der mich mit der Macho-Rolle des anderen versöhnt.“ Bei so vielen Scarpias gab es sicherlich auch mehr oder weniger anspruchsvolle Toscas? „Meine aufregendste Tosca war Carol Vaness in Berlin, denn bei ihr stimmte alles bis hin zur kleinsten Geste. Sie entspricht ganz dem Charakter, wie ich ihn sehe: aufbrausend, aber auch sehr zart und feminin. Auch die Pariser Tosca und die in Helsinki waren für mich Partnerinnen, die mich herausgefordert haben.“

Lado Ataneli versteht sich „wie Bruson“ nicht als reiner Verdi-Bariton, sondern „möchte alles singen können. Aber man bietet mir immer die dramatischen Verdi-Partien an, auch aus Amerika kommen fast ausschließlich solche Angebote. Da die Personen, die ich zu verkörpern habe, fast immer tietschwarze und rachsüchtige Bösewichte sind, bin ich besonders froh darüber, dass ich 2005 in einer neuen Produktion in San Diego in „Simon Boccanegra“ debütieren werde. Die große Ansprache habe ich übrigens schon in der Gala in San Sebastian ausprobiert.“ Eine weitere Wunschpartie ist aber nach wie vor der

„Don Giovanni“, der immer noch auf Abruf bereit steht.

Woh tut es dem Sänger immer, wenn sich Gelegenheiten, die er gern wahrgenommen hätte, zerschlagen, so der *Rigoletto* in der Arena di Verona, für den man ihm nur eine Vorstellung und das ganz ohne Probe zugestehen wollte. Dabei schaut der Bariton keinesfalls *il teatro all'aperto*, das zeigt sein Engagement 2004 bei den Festspielen in Orange als Simone. Auch das berühmte-berüchtigte Publikum von Parma konnte er wegen einer sehr spät gekommenen Anfrage nicht als *Rigoletto* und Gérard herausfordern.

„Ein besonders schlimmes Ereignis war für mich die ‚Aida‘ an der DOB, während derer Giuseppe Sinopoli gestorben ist. Ich habe viel geweint, aber ich habe mich dann doch, anders als einige Kollegen, dazu durchgerungen, die zweite Vorstellung unter Marcello Viotti zu singen. Ich habe es als eine Art des Gedenkens an den Dirigenten angesehen und glaubte es auch dem Haus und meiner Professionalität schuldig zu sein.“ Neben Sinopoli, mit dem schon Pläne geschmiedet wurden, und mit Marcello Viotti, der ihn nach Venedig für „La Traviata“ eingeladen hat, ist es vor allem Fabio Luisi, mit dem Lado Ataneli besonders gern zusammenarbeitet. „Man merkt, dass er während der Vorstellung mit den Sängern atmet, was ihnen eine große Sicherheit gibt. Die gibt mir auch Maestro Viotti, schließlich hat er selbst eine Baritonstimme und kann sich deshalb besonders einfühlsam verhalten. Die Zusammenarbeit ist zeitweise so eng, dass er meinte, er sähe mich öfter als seine Familie. Mit Maurizio Benini, der dem Orchester sehr viel *italianità* entlocken kann, habe ich den Scarpia gesungen, und die *standing ovations*, die mir als *Rigoletto* zuteil wurden, habe ich zumindest zum Teil auch Daniel Oren, der dirigierte, zu verdanken. Wichtig ist es, dass man von jedem Dirigenten etwas dazu lernen kann.“

In den letzten Jahren ist der Bariton schon weit in der Welt herumgekommen, hat das Publikum vieler Länder kennengelernt. „Bisher hat mich das Publikum nirgendwo enttäuscht. Auch in Barcelona haben die Leute klar zwischen Sängern und Regie unterscheiden können, und in Paris, dessen Publikum mir als sehr reserviert geschildert wurde, gab es wahre Ovationen. Ich glaube, dass das deutsche Publikum besonders gut vorbereitet in die Vorstellungen kommt und dass es besonders herzlich gegenüber den Künstlern ist.“ Aus ihm vor allem rekrutieren sich auch die zahlreichen Fans, die Lado Ataneli teilweise sogar zu seinen Premieren nachreisen und denen er sich sehr verbunden fühlt.



Verdi und Puccini:
Ataneli als Nabucco in Wien und als Scarpia an
der Deutschen Oper Berlin (Fotos OBA)

Seinen Entschluss, freier Sänger zu werden hat er nicht bereut, so gern er auch immer wieder nach Berlin zurückkehrt. „Aber meine Kollegen treffe ich ja auch in aller Welt wieder, und die Freiheit, auf lange Zeit hinaus Engagements zu planen und Rollen zu akzeptieren oder abzulehnen, diese Freiheit war mir die Aufgabe der relativen Sicherheit wert.“

Nach vielen Jahren der Abwesenheit war der Sänger kürzlich zum ersten Mal wieder in seiner Heimat Georgien. „In Tiflis habe ich eine Benefizvorstellung gegeben, um dem über 150 Jahre alten Theater etwas Unterstützung zukommen zu lassen. Ich habe darauf gedrungen, dass auch preiswertere Karten verkauft wurden, damit auch junge Leute sich einen Platz leisten konnten. Dort ist man sehr stolz darauf, dass einer von ihnen so großen Erfolg hat.“ Weil er seine Nation im Ausland so exemplarisch vertreten hat, ist Lado Ataneli zum aktiven Mitglied der Akademie der Wissenschaften des kaukasischen Volkes ernannt worden, seine Frau Manana wurde zum korrespondierenden Mitglied des gleichen Institutes erklärt. „Natürlich waren an diesen Besuch auch viele Erwartungen derjenigen geknüpft, die zurückgeblieben sind, aber die kann man leider nur zu einem Bruchteil erfüllen.“ Die Anerkennung, die auch seine Frau gefunden hat, freut den Sänger ganz besonders, denn sie hat eigene Karriereaussichten ihm zuliebe vernachlässigt, widmet sich ganz seiner künstlerischen Laufbahn, indem sie mit ihm die neuen Partien einstudiert, ihn zu jeder Probe als besonders kritische Beobachterin begleitet und nach jeder Vorstellung Manöverkritik übt. Im Juli dieses Jahres hat Lado Ataneli seine erste CD aufgenommen, den Barnaba in „La Gioconda“ mit Urmana und Domingo. Aus einem geplanten Portrait mit Verdi-Arien in der anspruchsvollen Serie *Neue Stimmen* von Arte Nova ist bisher leider nichts geworden, weil die Zeit für eine Umstellung auf dieses Repertoire und für Proben nicht reichte. Da kann man nur hoffen, dass sich doch noch eine Möglichkeit ergibt.

Allerdings wird es immer eng bleiben, denn der Terminkalender ist gefüllt: In Wien wird er Tonio/Alfio, Nabucco und Gérard mit Domingo singen, in London den Tonio ebenfalls mit Domingo als Canio und Gheorghiu als Nedda, in Hamburg den Renato, Germont in Berlin, später dort die neue „Fanciulla“ mit Thielemann, drei Monate wird er an der Met mit Nabucco und Germont verbringen, danach kommt London mit dem Luna mit Alagna und Zajick; in Hamburg wird ein neuer Nabucco mit ihm einstudiert, auch in Bilbao und Paris gibt es Nabucco mit ihm. Und wer immer auf dem neuesten Stand über Lado Atanelis Pläne sein und auch sonst viel über ihn erfahren will, der kann auf der ausgezeichneten Homepage alles erfahren: www.ATANELI.com. Ingrid Warja

